Schweizer Friedensgesellschaft

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): **- (1919)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-803156

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schweizerische Friedensgesellschaft.

Herisau. Unser unermüdlicher Freund, der Präsident des Friedensvereins Herisau, Konrad Rüd, hat eine kleine „Gedenkschrift zur 25-jährigen Erinnerungsfeier des Bestandes des Friedens-Vereins Herisau“ herausgegeben. In netter, schlichter Weise wirft der Verfasser zuerst einen Rückblick auf die Entwicklung der neueren Friedensbewegung im Allgemeinen, um dann im zweiten Teile Entstehung und Schicksale der Sektion Herisau zu schildern. Ein Hauch jenes Idealismus der diese Appenzeller Friedensfreunde im Kampf für ihre Überzeugung stets bestellt hat, durchweht auch diese Blätter. Der stets bescheidene Verfasser hat sich selbst — ohne es zu ahnen oder zu wollen — mit dieser Arbeit einen wohlverdienten Lorbeer gewunden.

Verschiedenes.

Der Brief eines Schweizer Sanitäts-Corporals, den wir in unserer letzten Nummer veröffentlichten, hat einiges Aufsehen erregt. Teile daraus wurden in Tagesblättern abgedruckt und der Armee-Arzt wurde darauf aufmerksam gemacht. Wir freuen uns darüber, dass diese Veröffentlichung zu einer Untersuchung der erhobenen Beschuldigungen führen wird.

Feuilleton.

Gespräch über Neutralität.

(Mai 1917.) (Forts.)

Von *Wilhelm Brügmann.*

Wilson hat sich in der auswärtigen Politik stets die Initiave bewahrt und hat es dabei ebenso unmöglich gefunden wie alle andern, sich streng an die höchsten Normen zu halten. Er hatte bereits seine Erfahrungen gemacht; als er sein stolzes Programm verkündete. Woher nahm er noch die Hoffnung, es zur Ausführung bringen zu können? Wenn er nicht willens war, ihm persönlich alles zu opfern, was die Ehre gestattete, wenn er sich behindert fühlte, im Namen Amerikas dasselbe zu tun, so verzichtete er besser von vornherein. Wichtig war an erster Stelle, dass die Vereinigten Staaten neutral blieben, denn wenn das Gegenteil geschah, so befand sich Wilson bereits unter dem Zwange, gegen seine eigenen idealen Ziele zu handeln. In Wirklichkeit ist das ja auch mittlerweile wiederholt geschehen. Der sicherste Weg zur Aufrechterhaltung der Neutralität aber war zweifellos der oft erwähnte Bund der Neutralen. Den wollte Wilson nicht, und ich finde keinen andern Grund dafür als den, dass ausser der Neutralité bienveillante für England auch sein Erlöserehrgeiz demselben widersprach. So sehen wir uns also den folgenden sonderbaren Wechselbeziehungen gegenüber: Um seinen gewiss edlen Ehrgeiz zu befriedigen, um Weltbeglücker zu werden, musste der Präsident neutral bleiben, um aber neutral zu bleiben, empfahl es sich wieder, ein Mittel zu ergreifen, dem eben jener Ehrgeiz widersprach. So hätte er denn den Ehrgeiz durch höhere Beweggründe ersetzen müssen, das aber konnte nicht geschehen, weil es seinem Wesen als Staatsmann entgegen war. Die Frage, ob Amerika ihm überall gefolgt wäre, scheint nach diesem müssig. Es ist immerhin möglich, dass er es mit sich fortgerissen hätte. Für unsere Absichten ist vor allem dieses wichtig: Im Hinblick auf jene höchsten Ziele versäumte es Wilson, das beste Mittel zwecks Sicherung der Neutralität zu ergreifen, den Bund, welchen ohne Zweifel auch sein Volk gut geheissen hätte. Darüber verfehlte er nicht nur jene Ziele, sondern verlor obendrein die Neutralität und geriet in den Krieg. Statt Europa den Frieden zu bringen, wie wir gehofft hatten, versenkte er es tiefer in die Flut des Leidens, bereitete ihm vielleicht sogar den Anfang vom Ende. Ganz gewiss wäre es besser für uns gewesen, wenn er niemals den Gedanken gefasst hätte, die Welt zu erlösen, wenn er sich hätte genügen lassen an dem Einen, neutral zu bleiben. Er flog zu hoch, darum stürzte er ab. Einst weigerte er sich, die Neutralen zum Friedenswerke aufzurufen, wie bald schon kam er und rief sie zum Kriege auf.„

„Ich glaube sie verstanden zu haben sagte Lanz, und möchte versuchen, in Ihrem Sinne die Folgerungen aus dem Gesagten zu verallgemeinern. Weil die Neutralität ein Gut von höchstem Werte ist und zwar für alle Welt einschliesslich der kämpfenden Parteien, so sollten ihre Träger sie aufs Sorgfältigste schützen. Diese Aufgabe verdient und fordert ihre ganze Aufmerksamkeit. Selbst die erhabensten Ziele müssen hier zurückstehen, denn abgesehen davon, dass die Hoffnung meistens gering ist, sich denselben ausserhalb der Neutralität nähern zu können, ist andererseits stets Gefahr vorhanden, dass solche Ziele, die sich für Staatsmänner von Beruf nun einmal nicht eignen, auf deren Bestrebungen zu Gunsten der Neutralität nur störend, wenn nicht sogar zerstörend wirken. Ist das Ihre Meinung?“

Strom nickte. „Und was sagt der Verteidiger Wilsons zu diesen Sätzen?“

Flanagan wehrte ab. „Der Verteidiger Wilsons? sagte er. Das bin ich nicht. Mir kann es im Grunde ziemlich gleichgültig sein, wie man über ihn urteilt, England auch. Unser Wagen ist mit einem Rade in den Strassengraben geraten. Der Präsident will uns helfen, ihn wieder herauszubringen. Wir haben selbstverständlich nichts dagegen. Er — nun er weiss ja wohl, warum er es tut. In der Politik geschieht nichts um Gottes willen, und mit diesem Satze habe ich bereits die Antwort auf Ihre Frage gegeben. Frei heraus, ich verstehe kein Wort von allem, was hier in diesen letzten Minuten gesprochen